



Abend:

Zeitung.

2.

Donnerstag, am 2. Januar 1840.

Dresden und Leipzig, in Commission in der Arnoldischen Buchhandlung.

Gedruckt in der Buchdruckerei des Verlags-Comptoirs in Grimma.

Verantw. Redacteur: C. G. Th. Winkler (Th. H.).

Die Tochter der Pharaonen.

(Fortsetzung.)

Auch lebendige Seltenheiten barg das Museum. So trieb z. B. ein alter, auf einem Auge blinder, weißer Kater zwischen den Repositorien und respectiven monstris seine Mausejagd. Das Thier war, Ehn Ambrosius zufolge, ein unicum. „Ein weißer Kater, dessen Schwanz bis zur Spitze weiß, ist noch seltener als ein dreifarbig, und außer meinem Hinz in ganz Europa kein zweiter zu finden!“ pflegte er oft wohlgefällig zu sagen. Leider war der Beweis, daß der Kater bis zur Schwanzspitze weiß gewesen, nicht vollständig zu führen, denn jugendliche Unbesonnenheit — die aber der Pastor eine „teuflische Bosheit“ nannte — hatte den Kater mittelst eines unglücklichen Beilhiebes des testimonii candoris beraubt. In einem Käfig befand sich ferner ein lebendiger Igel, jedoch würde ein gewöhnlicher, gemeiner, schwerlich zu der Ehre, in das Museum aufgenommen zu werden, gelangt seyn; der in Rede stehende hatte eine dem Schweinerüssel ähnliche Schnauze. Zwei weiße Mäuse, ein Paar Pfautauben, zwei dreifarbige Meerschweinchen, ein weißer, oder vielmehr hellgrauer Sperling, und eine Henne mit emporgestäubten Federn, bildete den übrigen Bestand der pfarrherrlichen Menagerie. —

Pastor Ambrosius wollte eben ausgehen, um, wie er gewöhnlich zu thun pflegte, eine oder die andere Familie des Dorfes, in welcher Krankheit oder andere Noth zu finden, mit seinem theilnehmenden, tröstenden Zuspruche zu ermuntern, oder aufzurichten, er stand triumphirend,

wie ein Admiral auf dem Hinterdeck seines Schiffes, das kleine Barett auf dem Haupte, einen Stock mit glänzend hörnernem Knopfe in der Hand, in der Mitte seines Zimmers, und warf einen zärtlichen Scheideblick auf die geliebten monstra, als vor dem Hause Koffegetrappel hörbar wurde, und „klirrend ein Reiter abstieg.“ Der Pastor wollte nun zum Empfang aus dem Zimmer eilen, als eine starke Stimme vor der Hausthüre laut ward.

„Ist der Pastor Ambrosius Seitner daheim? Ist er gesund, er und seine Ungeheuersammlung?“ rief der Fremde, welcher, als seine Frage von dem draußen stehenden Küster beantwortet wurde, sogleich in's Zimmer trat.

Es war solcher ein langer Mann von etwa sechzig Jahren. Er trug einen dicken, ziemlich reichgestickten Büffelkoller, hohe, braune Reiterstiefeln und einen Gurt um den Leib, an welchem ein zweischneidiges Schwert hing, das mit einem breiten Stichblatt versehen war, und auf dem Lehtern mehrere starke Hiebe und Scharten zeigte. Das Haar des Mannes war stark mit Grau gemischt, und sein von Luft und Sonne geröthetes Gesicht, verrieth einen alten Kriegsmann, der manches Schlachtfeld gesehen, und manche Narbe davon getragen haben mochte.

„Siehe da, alter Ambrosius!“ rief der Fremde auf den Pastor zueilend, und ihm so kräftig die Hand drückend, daß dieser vor Schmerz mit der Schulter zuckte. „Aber was? Ist die dort Gretchen? Das kleine Gretchen, welches kaum drei Käse hoch war als ich Dich das letzte Mal heimsuchte? — Doch, alle Wetter! da fällt

mir ein, das mich das Jüngferchen nicht mehr kennen wird! Ich bin," sagte er mit einer kurzen militairischen Verbeugung, „der alte Reinhold Wolfen, einer der „Wölfe von der Todtenwart“ — Ihr habt ja auch welche dieses Geschlechts in der Gegend — der ehemalige Stubenbursch Eures Vaters zu Wittenberg, und ich denke mein Freund Ambrosius wird Euch wohl schon von mir gesagt haben.“

„Wie sollte der Vater einen seiner liebsten Jugendfreunde zu erwähnen unterlassen?“ erwiderte Gretchen hoch erröthend.

„Sie hat Recht! — Sie hat Recht!“ rief der Pastor den Freund in die Arme schließend, nachdem er Hut und Stock schnell bei Seite geworfen. „Hundertmal, ja tausendmal habe ich zu ihr von dem alten, wilden Reinhold geredet, der überall zu Hause ist, nur nicht in seiner Heimath.“

„Heimath?“ sagte der alte Krieger, indem er den breiten Hut mit der langen, rothen, von Sonne und Regen gebleichten Feder, dem zweiköpfigen Kalbe auf den Schädel stülpte, den Degen in einen Winkel, und sich in den großen, braunledernen Sorgenstuhl des Pastors warf. „Wo ist des Kriegers Heimath? Wo die meinige? Frei wie der herbstliche Zugvogel, der nur durch Zufall nach Jahren einmal sein Nachtlager auf dem Aste nimmt, wo das Nest gestanden, in dem er zuerst des Tageslicht erblickte, streiche ich seit meinen Jugendjahren von Land zu Land. Wo es Krieg giebt, da bin ich daheim. Meine Heimath ist nicht das Fleckchen meißnische Erde, der alte Steinhäufen in dem ich geboren ward, und der obendrein jetzt in fremden Händen ist, meine Heimath ist selbst nicht Deutschland; sie ist eben so gut in Ungarn, Malta, Konstantinopel, Tunis, den Niederlanden, und Gott weiß wo sonst noch. Der Krieg ist meine Lust, der alte Sarraz — er zeigte auf den Degen — meine Braut; mit dieser an der Hand, ziehe ich aus einem Lande in's andere, das Schlachtfeld ist unser Tanzplatz, und ich denke dereinst auch mein Kirchhof, wo ich eben so ruhig und weich gebettet zu liegen denke, als ob ich in einem Brettergehäuse schlief, und ein Kissen gefüllt mit Hobelspänen unter dem Kopfe hätte.“

„Ich dächte aber doch," sagte Gretchen, nachdem sie auf den Wink des Vaters einen Krug mit weißem Meißner Weine, welcher letztere auf den, späterhin so guten Ruf erlangenden, Sparbergen gewachsen, aus einem Schranke geholt, und vor den Ritter neben das Glas mit der Pipa gestellt, „ich dächte wenn Ihr Euch stets so unter wildfremden Menschen befindet bei Sonnenschein und Regen, wegen einer Sache die nicht die Eure ist, unter dem weiten Himmelsgewölbe in ungestlichen Län-

bern dahin ziehen müßt, vielleicht von Allem entblößt, krank oder verwundet unter Euch feindlich gesinnten Menschen auf hartem Lager lieget, so sollte Euch doch manchmal ein unendliches Sehnen nach einer lieben Heimath, nach trauten Freunden, an's Herz treten.“

„Hm, manchmal! Jüngferchen, manchmal," sagte Wolfen nicht ohne Rührung, und als ob Gedanken an eine schmerzliche Vergangenheit ihm durch die Seele zögen. „Es gab wohl in meinem Leben Augenblicke wo ich mir sagte, daß meine Bestimmung eine andere als die eines Anführers bezahlter Lanzknechte sey, daß ich wohl auch wie mancher Andere am eigenen Heerde zur Seite eines geliebten Weibes umtoßt von einem Häuflein lieblicher Kinder sitzen könne, und daß doch am Ende ein Unterschied dabei seyn möge, ob mein treuer Ambrosius meinen Leib zur Erde bestattet, seinen Segen über die Leiche des Geschiedenen spricht, und ein Kreuz mit dem Requiescat! auf's Grab setzt, oder ob ein ausgeplündertes Bauer, den noch halb Lebenden ausplündert, wie einen Hund in die Grube wirft, und diese mit dem Fuße zutritt, damit zur kommenden Herbstsaat der Pflug nicht aus der Furche fahre; aber — es sollte einmal so seyn, und so ist es gut wie es ist.“

„Armer Mann!“ sprach Gretchen tief gerührt. „Der Vater sagte oft, daß man Euch hart behandelt habe.“

„Hm! Jeder handelt nach seiner Weise, ich klage Niemand an;“ versetzte Wolfen, und es war als ob sich die grauen Wimpern nästeten. „Wir waren schöne Hoffnungen erblüht, sie welkten an einem Tage, ja in einer Sekunde, es war die, in welcher mein edler Herr der Kurfürst Moriz getroffen von einer mörderischen Kugel fiel. — Hat Euch Euer Vater davon erzählt? — Nicht? — Nun so will ich es thun. Es ist seltsam, aber es ist, als würde mir das Herz leichter wenn ich von der alten Geschichte rede. Seht, ich war ein Jüngling damals, hatte meine Sporen kaum verdient, war bei dem Herrn gar wohl gelitten, und er hatte mich, weil er mich gern um seine Person haben wollte, zum Hofjunkler gemacht. Nun war damals der Ritter von Karlowitz sein Geheimrath. Der Mann war wacker seinem Herrn ergeben, aber stolz, hart und rauh. Er schonte Niemand, selbst nicht den Herrn; ich stand einst hinten auf dem Schlitten als der Kurfürst von Regensburg nach München fuhr, und wo Karlowitz den Kurfürsten an den am künftigen Tage von kaiserlicher Majestät angeordneten Termin erinnerte, und ihn zum Dableiben aufforderte. Da der Herr nichts davon wissen wollte, so sagte Karlowitz heftig: „Ich habe zuwege gebracht daß Ihr zum ansehnlichen

Kurfürsten geworden, Ihr habt Euch aber auf diesem Reichstage so leichtfertig verhalten, daß Ihr bei allen Nationen vornehmer Leute, wie auch bei kaiserlicher und königlicher Majestät in höchsten Verdacht gekommen seyd.“ Moriz hieb aber auf die Pferde und fuhr fort. Da schrie Karlowitz hinter ihm her: „Nun fahret immer hin in aller Teufel Namen, daß Euch Gottes Element schänden müsse!“ — Der Herr lachte bloß, und nannte ihn gegen mich einen alten Brummbart, den man so etwas zu Gute halten müsse. Dieser Mann hatte eine einzige Tochter; holdselig, fromm und hübsch wie Ihr Jungfer Gretchen. Ich hatte die Jungfrau oft bei Hofe gesehen, und es war, ohne daß wir viel mit einander gesprochen hätten, zwischen uns ein Einverständnis zu Wege gekommen, welches bereinst am Traualtare noch mehr befestigt werden sollte. Ich hatte die besten Aussichten für die Zukunft, und obwohl der alte Karlowitz für seine Tochter einen reichern und vornehmern Gatten wünschen mochte, so würde er am Ende seine Einwilligung dennoch gegeben haben, da ihm bekannt war daß der Herr meine Werbung billigte, und allerlei gute Absichten mit mir hatte. So kam der Krieg mit Albrecht von Brandenburg heran. Mein Oheim Wolf von der Todtenwart, bestellte drei Fähnlein Reiterei; er übertrug mir die Führung des Einen. Wir hielten uns wacker, wir siegten — da fiel der unglückliche Schuß der den Kurfürsten tödtlich verwundete, und zugleich mein Glück zerstörte. Kurfürst August änderte den ganzen Posthalt, ich wurde mit den übrigen entlassen, in Verzweiflung zog ich in die weite Welt. Ich machte den Krieg in Italien, dann in den Niederlanden mit, erwarb mir Ehre und auch einiges Vermögen, aber als ich die Heimath besuchte, als ich daran dachte den zerrissenen Faden meiner Hoffnungen wieder anzuknüpfen, fand ich die, an welcher mein Herz hing, mit einem fremden Manne vermählt.“

Der Ritter hielt hier ein wenig inne, er blickte starr vor sich hin, als er sein Auge wieder aufschlug, sah er daß ein Strom von Zähren über Gretchen's rosige Wange träufelten.

„Ihr seyd ein gutes Mädchen, Jungfer Gretchen,“ sagte der Ritter, indem er die runde, flaumenweiche Hand derselben, in seine großen, gebräunten Hände schloß. „Ihr nehmt Antheil an den Jugendleiden des alten Mannes, an den Leiden die verschmerzt sind, wie alles Uebel endlich verschmerzt wird. Oder habt Ihr etwa selbst schon etwas Aehnliches erfahren? — Habt Ihr? — Rede Ambrosius!“ setzte er hinzu als Gretchen schwieg, aber ihre Thränen stärker flossen. „Gewiß hat Gretchen in so jungen Jahren schon Liebeskummer zu ertragen ge-

habt. — Aber wie ist mir denn! Schriebst Du mir nicht einft, daß Du Absichten mit ihr hättest, mit ihr und dem jungen Waltherr Freudenberg Deinem Verwandten, den Du erzogst?“

„Das ist aus, für immer und ewig aus!“ rief heftig Pastor Ambrosius. „Allerdings hatte ich Absichten mit dem Jungen. Er sollte mein Schwiegersohn, vielleicht dereinst, wenn er seine Studien absolvirt, mein Nachfolger im Amte werden, aber davon konnte nicht ferner die Rede seyn, da er nicht nur höchst leichtfertig, ehr- und pflichtvergessen, sondern schändlich, undankbar, ja geradezu gottlos, an mir gehandelt.“

„Ach lieber Vater,“ sprach Gretchen unter Thränen, „Ihr thut da dem armen Waltherr wohl grausames Unrecht —“

„Schweig einfältiges Ding!“ rief der Pastor zornig. „Es ist ein Schlingel, ein nebulo! Habe ich ihn nicht erzogen, nicht unterrichtet? Hat er mir nicht Alles zu danken? — Und er; wie hat er sich gegen mich benommen? — Statt über den Büchern zu liegen, ging er, wenn nur eine Möglichkeit dazu war, nach Moritzburg, um dort mit den rohen Waidmännern zu verkehren, statt sich mit mir von Gottes Wort, oder den Seltenheiten seiner Schöpfung zu unterhalten — Ambrosius blickte hier auf das zweiköpfige Kalb, die Pipa und die übrigen Ungeheuer — sprach er mit dem wüsten Jägervolke von nichts als Saufindern, Jagdspießen und Schweinsledern.kehrten einige fromme und gelahrte Amtsbrüder bei mir ein, aus deren mit mir gepflogenen Gesprächen er etwas Erkleckliches für seinen zukünftigen Stand hätte entnehmen können, so stahl er sich fort um mit Dir läppischem Mädel zu schäkern, oder er ging hinüber aufs Schloß zu dem Schloßhauptmann Gerstenberg, der den Namen in der That führt, da das Bier, welches er binnen Jahr und Tag konsumirt, wenn es in seine ursprüngliche Substanz verwandelt werden könnte, wohl einen Berg von Gerste ausmachen würde. Von dieser alten und rohen Kriegsgurgel nahm er auch die Unsitte an, die Seltenheiten in Gottes Schöpfung zu mißachten, zu verachten, ja solche bösllich zu verstümmeln oder gar zu vernichten, wie — er zeigte auf den halbabgehackten Schwanz des weißen Katers — hier mit eignen Augen wahrzunehmen.“

(Fortsetzung folgt.)

Sinnspruch.

Hast Du Dich nicht geschämt, im Unglück Hülfe zu suchen:
D so schäme Dich auch später der Dankbarkeit nicht.

Carl Hälben.

Korrespondenz-Nachrichten.

Brief aus Lübeck.

(Beschluß.)

Irre ich nicht, so erzählte ich Ihnen schon früher, daß unsere Musiker zünftig sind; ich ärgere mich über die Kunst, oder meinen Sie, daß sich ein Korrespondent gar nicht ärgern darf? Wird es bei aller Musikliebe, bei all dem klingenden und singenden Dilettantismus in Lübeck noch immer kein Tag in den Regionen der Kunst? soll die heilige Kunst immer in Fesseln gehen? Freilich, den Musikern — erster und zweiter Klasse; man merkt bei den Opern durchaus nicht, wer von der ersten und wer von der zweiten ist — wird diese Fessel lieb, denn sie bedingt ein festes, sicheres Brod, aber dem armen Musikdirector mag mitunter so werden, wie dem seligen Kammergerichtsrath in Bamberg! Man sehe nur einzelne Gestalten in unserm Orchester, man höre nur eine Probe und dann eine Oper! Wahrlich, jeder Unbefangene wird wünschen: Der hochweise Rath löse wenigstens diese Kunst, wenn er den Schustern und Schneidern auch die ihrige lassen will

Die Saison unserer Konzerte nahm ihren Anfang; wir hörten schon Manches Gute; unter hiesigen Komponisten zeichnet sich Herr Louis Pape aus. In künftiger Woche wird der ziemlich bekannte Violinist Sack aus Hamburg hier selbst ein Konzert arrangiren.

Der Ihnen durch seine unerhörte Theatermanie, seine Prozesse und einst krösischen Reichthümer wohlbekannte, mecklenburgische Graf H. . . siedelte sich, noch immer Ansehliches aus dem Schiffbruche rettend, durch einen Hauskauf in Lübeck, wie es scheint, für Lebenszeit an; er wird, und schon die Lage des Hauses, dem Theater gegenüber, begründet diese öffentliche Meinung, unsern Theaterverhältnissen, die er schon einmal als Director vergoldet hat, nicht fern bleiben und hat bereits im Geheimen — einem on dit zufolge — Antheil an der Direction. Die Lübecker hoffen nur Gutes von einem Manne, der solche Erfahrung mit solchen Geldmitteln verbindet! —

Rühmliche Anerkennung verdienen die Vorlesungen, welche ein Lehrer am hiesigen Gymnasium, Herr Chr. Scherling im Hause der „Gesellschaft zur Beförderung der gemeinnützigen Thätigkeit“ von 14 zu 14 Tagen hält; sie dehnen sich populär über tellurischen und animalischen Magnetismus, über Elektrizität, Licht und Wärme aus, woran sich ein kurzer Abriss der Meteorologie schließen soll und haben sich auch der Theilnahme des schönen Geschlechtes im hohen Grad zu erfreuen.

Unsere Dampfschiffahrt nach den drei nordischen Residenzen, welche den Sommer hindurch so manchen Fremdling in unsere alte Hansestadt führt, ist, nachdem die Alexandra noch eine Extratour nach Reval mit einem Passagier gemacht und, ich weiß nicht, wie viele Tonnen Steinkohlen beschwugen verbrannt hat, für dieses Jahr geschlossen; — Lübeck ist jetzt außer der Welt, man sieht uns niemals vor Hamburg und keine Straße geht über Lübeck, ehe der Frühling das zu erwartende Eis bricht. Noch haben wir es nicht, aber die Schiffer, welche aus nordischen Hafsen in's heimathliche Winterquartier zurückkehren, sahen den bösen Feind blockweise in der Ostsee und behaupten: Petersburg und Kronstadt sey unzugänglich, es fröre dort 20 Grad. Dennoch geht morgen ein Schiff unter Kapitain Engelhardt, reich mit Kaufmannsgütern beladen, dahin ab — es soll sich durchheizen; den Kaufmann lockt der Gewinn; er achtet den Menschen nicht. Auch bei Ihnen in Dresden hat, wie ich lese, der Winter sich frühzeitig eingestellt, aber ich hoffe, der Landtag wird einheizen und es

wird Thauwetter werden. Damit tröste ich Sie und grüße!
Ihr Lübecker Korrespondent,
A. Sitwöl.

Meiningen, im November 1839.

Literarisches. — Kunstausstellung. — Theater.

Noch vor Ablauf dieses Jahres soll eine neue Zeitschrift hier in's Leben treten, deren früheres Erscheinen nur unvorhergesehene Umstände gehindert haben. Herr August Mylius, der Herausgeber, gedenkt auf seiner „Harfe,“ ein poetischer und vorzüglich für die Bewohner unserer guten „Harfenstadt“ bedeutsamer Name, vielfache Weisen anzustimmen, scherzenden bald, bald ernstern Tones und bei der Theilnahme, die das Unternehmen bereits gefunden hat, läßt sich ein günstiges Prognostikon stellen. Die „Harfe“ wird sowohl belehrende gemeinnützige Aufsätze, als Erzählungen und Novellen, Gedichte, Humoristisches, politische Notizen und Theaterkritiken, vornehmlich das hiesige Theaterwesen beleuchtend, enthalten. Viel und Vielerlei für den geringen Preis von 1 Thaler 8 Groschen für 52 Quartbogen jährlich! — Wir werden seiner Zeit näher darauf zurückkommen! — Mehrere Jahre sind seit unserer ersten Kunstausstellung vergangen, ehe eine zweite eröffnet wurde und diese zweite war, obgleich man ein, wenn auch nur geringes, Entree bezahlen mußte, bei weitem nicht so reichhaltig, wie jene erste. Wir lassen die Proben unseres vaterländischen Gewerbesfleißes unbesprochen und wenden uns ausschließlich in das Gebiet der Kunst, wo uns denn zuerst die Malerei entgegentritt. Wir haben keine lange Reihe von Namen aufzuführen, denn die Zahl der vorhandenen Kunstschätze war nur gering, dennoch wollen wir alphabetisch verfahren. Bach lieferte ein anmuthiges Genrebildchen. Ein junges Mädchen, dem eine Alte, die ganz nach dem Typus einer Wahrsagerin gebildet ist, einen Brief zeigt, vielleicht vom Geliebten. Des Mädchens Blick drückt zugleich Staunen und Furcht aus. Von Bahrdt in Hildburghausen, dem rühmlichst bekannten Kupferstecher, bewunderten wir zwei sauber ausgeführte Kreidezeichnungen, eine „Madonna“ nach Leonard da Vinci und eine „Magdalena,“ wenn ich nicht irre, nach Raphael, ferner eine Handzeichnung: „Jagdpokal,“ die wir nicht ungern neben jenen Meisterstücken vermist hätten. Schellhorn lieferte zwei skizzirte historische Bilder, „der Tod des Fürstgrafen Georg Ernst v. Henneberg“ und „Abschied der heiligen Elisabeth von ihrem nach Palästina ziehenden Gemahl auf dem Markte zu Meiningen,“ so wie ein trefflich ausgeführtes größeres Bild: „ein Chor der Canterbury Kapelle.“ Möge der Künstler jenen gelungenen Skizzen bald die Vollendung geben, die sie verdienen! — Von Wagner's Hand sahen wir zwei große ausgeführte Baumlandschaften in Del, von gewohnter Meisterhand zeugend. Zum Schluß nenne ich ein vorzügliches Delbildchen, einen See Sturm darstellend, von Walther in Saalfeld. Dieß Bildchen ist mir noch deshalb merkwürdig, weil es mich gleichsam zum Martyrer meines Kunstfeuers machte. Und somit ist das Verzeichniß der Maler geschlossen und wir gehen zur Skulptur über, wo wir jedoch bloß drei Namen zu nennen haben: Bach jr., dessen geniale Arbeiten in Gips unsere volle Bewunderung verdienen; Jacobi in Hildburghausen, der mehrere Portraits in Gips en relief, auch das des Kupferstechers Bahrdt, lieferte und Schulz, der wieder ein Zeugniß seiner Kunst, in Elfenbein die feinsten Gemälde auszuführen, ablegte. — Somit scheiden wir von der diesjährigen Kunst- und Gewerbeausstellung.

(Beschluß folgt.)